

Modefigurinen oder Meisterporträts?

Deutungsvorschläge zu einem frühneuzeitlichen Satz Kupferschilder mit Männerdarstellungen

BLICKPUNKT FEBRUAR. Am 7. Oktober 1875 schenkte der Nürnberger Zinngießermeister Johann Lehmann dem Germanischen Nationalmuseum vier Schilder mit männlichen Ganzkörperfiguren. Im Zugangsregister erscheinen sie als „4 Portraits von Zunftmeistern“. Entsprechend dieser Zuordnung wurden sie der „Zunftaltertümersammlung“ hinzugefügt und noch im 19. Jahrhundert in die Schausammlung aufgenommen.

Beschreibung der Schilder

Die ovalen Schilder sind getriebene Kupferbleche. Ihre Schauseiten sind entlang des Randes rundum jeweils mit einem Blüten- und Akanthusblattrelief versehen. Vor goldenem Fond sind mittig polychrom gefasste Männerfiguren auf freiem Feld als Flachreliefs ausgebildet. Den unteren Abschluss der Schilder markiert die aufgemalte Jahreszahl „1679“. Rückseitig ist am oberen sowie am unteren Ende je ein Ohr zur Anbringung eines Riemens angelötet.

Dargestellt sind Männer unterschiedlichen Alters: Zwei der Männer geben sich durch ihre Haartracht als betagte Herren zu erkennen (Abb. 1). Beide sind mit langem, ergrauten Vollbart, einer zudem mit Halbglatze abgebildet (Abb. 2). Der kurze, schwarzgraue Bart des Dritten weist ihn als Herrn mittleren Alters aus (Abb. 3). Frisur und Barttracht des Letzten weichen gänzlich von den anderen ab und lassen ihn deutlich jünger erscheinen (Abb. 4). Die schwarzen Haare trägt er nach aktueller Mode gewellt und über die Schultern hinabhängend. Der Bart ist zum Knebelbart frisiert. Alle Dargestellten sind mit einem geknöpften Wams, einer knielangen Pluderhose und einem weiten schwarzen Mantel bekleidet. Ein breittkrempi-ger schwarzer Hut sowie ein paar Handschuhe bilden die Accessoires. Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Farbgebung sowie der Kragenmode. Die Kleidung der drei

älteren Männer ist in dunklen Braun- und Schwarztönen gehalten. Wams und Hose des Jüngsten sind hingegen gelblich-beige, die Strümpfe weiß. Der halbkreisförmige, über dem Mantel getragene Hemdkragen der älteren Herren ist mit Spitzen versehen und liegt flach auf den Schultern auf. Der Mann mittleren Alters trägt hingegen einen beborteten, nur noch leicht gerundeten Kragen, der auf der Brust aufliegt. Der jüngste der Männer ist mit einem



Abb. 1: Schild mit Personendarstellung, Nürnberg (?) 1679, Kupfer, getrieben, gefasst. H 32 cm; B 23 cm. Inv.-Nr. Z 1712_1.



Abb. 2: Schild mit Personendarstellung, Nürnberg (?) 1679, Kupfer, getrieben, gefasst. H: 32,0 cm; B: 23,0 cm. Inv.-Nr. Z 1712_3.



Abb. 3: Schild mit Personendarstellung, Nürnberg (?) 1679, Kupfer, getrieben, gefasst. H: 32,0 cm; B: 23,0 cm. Inv.-Nr. Z 1712_2.

rechteckigen, auf die Brust hängenden Beffchen (lat. Biffa = Halsbinde) bekleidet. Das In-Mode-Kommen langer Haare brachte eine Veränderung der Kragenform von auf den Schultern zu auf der Brust aufliegenden Krägen mit sich. Auch die Trageweise von Hut und Handschuhen sowie die Körperhaltung der Figuren weichen partiell voneinander ab, ähneln sich jedoch bei jeweils zweien der Schilder. Hierdurch ergibt sich der Eindruck zweier zusammengehöriger Paare: Der Herr mit Halbglatze sowie der langhaarige junge Mann halten ihre Hüte in der rechten bzw. linken Hand, die Handschuhe in der jeweils anderen. Der zweite ältere Herr sowie jener mit kurzem Vollbart tragen ihre Hüte auf dem Kopf, die Handschuhe wiederum in der rechten bzw. linken Hand. Beide sind jeweils einander zugewandt, wodurch sie wie gespiegelt wirken.

Die individuellen Körper- und Kleidungsmerkmale sprechen für Porträts.

Deutung der Schilder

Im 1875 erschienenen Erwerbsbericht in der Beilage zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit ist genau wie im Zugangsregister von „4 Portraits von Zunftmeistern“ die Rede. Karl Gröber deutete die auf den Schildern befindlichen Figuren 1936 hingegen als „Modelfiguren“ einer „Nürnbergischen Zunft“. Ähnlich dreidimensionalen Tragefigürchen seien sie bei „Zunftumzügen von den Gesellen

und Lehrlingen feierlich mitgetragen“ worden, um den Meistern die zu bestimmten Anlässen vorgeschriebene Kleidung anzuzeigen. Meisterporträts oder Modelfiguren – zwei Deutungsvarianten, denen im Folgenden nachgegangen wird.

Als Indiz für seine Interpretation nennt Gröber die auf der Rückseite angebrachten Riemen, die als Tragegriffe bei Umzügen gedient hätten. Zwar ist eine Funktion der Riemen als Halte- oder Befestigungsmöglichkeiten durchaus anzunehmen. Hieraus sowie aus der Darstellung gewandelter Ganzkörperfiguren eine Verwendung als Modelfiguren abzuleiten, scheint jedoch zu unsicher. Zudem wirft die genannte Deutungsmöglichkeit weitere Fragen auf. Wieso sollten beispielsweise Figuren, die einzig zur Präsentation von ständischer Kleidung dienten, mit individuellen Gesichtszügen und Körpermerkmalen dargestellt werden? Ließe eine Funktion als Modelfiguren für bestimmte Anlässe zudem nicht die Präsentation gänzlich unterschiedlicher Kleiderkombinationen vermuten? Stattdessen weist die Bekleidung der Figuren große Ähnlichkeiten auf. Die genannten Abweichungen in der Farbigkeit der Kluft sowie der Haarmode des Jüngsten der Männer scheinen ihre Ursache vielmehr im Alter des Abgebildeten, als in der Darstellung einer anlassspezifischen Kleidungsnorm zu haben.

Für die von Gröber vermutete Provenienz der Schilder aus dem Nürnberger Raum könnte sprechen, dass die Schenkung durch einen Nürnberger Zinngießermeister erfolgte. Allerdings muss bedacht werden, dass viele Korporationen ihre Requisiten bereits im frühen 19. Jahrhundert zu veräußern begannen und sich diese auf einem überregionalen Antiquitätenmarkt für „Zunftaltertümer“ wiederfanden. In den Rechnungsbüchern der Zinngießer, ebenso in jenen der anderen Nürnberger Handwerkskorporationen, finden „Modefigurinen“ keine Erwähnung. Eine Herkunft aus Nürnberg ist demnach möglich, jedoch nicht zwangsläufig anzunehmen. In jedem Fall ist hier terminologische Vorsicht geboten. Gröber spricht von einer „Nürnberger Zunft“, welche die Schilder in Verwendung gehabt hätte, und verweist damit unmittelbar auf ein Missverständnis der Handwerksterminologie. Da Zünfte in der Pegnitzstadt vor und nach 1348/49 obrigkeitlich verboten waren, ist stattdessen von „Handwerken“ zu sprechen. Gleiches ist für die Deutung als „Portraits von Zunftmeistern“ zu konstatieren. Zwar wird hier nicht unmittelbar eine Provenienz aus Nürnberg angenommen. Da eine solche nicht ausgeschlossen werden kann, soll im Folgenden jedoch der Begriff der „Handwerksmeister“ Verwendung finden.

Falls es sich tatsächlich um Porträts handeln sollte, stellt sich zunächst die Frage, anhand welcher Merkmale sich die Dargestellten als Handwerksmeister identifizieren ließen. Die Schilder weisen keinerlei Inschriften oder Handwerkszeichen auf, die auf einen Zunftzusammenhang hindeuten könnten. Somit bleiben allenfalls vage Annäherungsmöglichkeiten beispielsweise über die Kleidung der Dargestellten. Die Kostüme sind insgesamt dunkel gehalten und scheinen eher schlicht in der Ausführung. Lediglich die Krägen der beiden älteren Herren sind mit Spitze verziert. Ein Blick in die Nürnberger Kleiderordnung von 1657 zeigt, dass die Handwerker der Stadt abhängig von der Mitgliedschaft im kleinen Rat, dem Gewerk sowie dem individuellen Vermögen den Ständen drei bis fünf zugeordnet waren. Verboten waren insbesondere kostbare Textilien sowie die Verbrämung mit aufwendigen Pelzen und Spitzen. So durften beispielsweise im vierten Stand Hose und Wams nicht aus „gute[m] Sammet“, Atlas oder Damast gefertigt werden. Spitzenkrägen waren nur bis zu einem Wert von drei bis vier Gulden zugelassen. Da sich die Stofflichkeit und Qualität der Kleidung an den Porträts jedoch nicht ablesen lässt und sich zudem auch andere Bevölkerungs- und Berufsgruppen in den genannten Ständen befanden, bieten die Kleidernormen jedoch keine große Deutungshilfe. Ein Vergleich mit zeitgleichen Meisterporträts auf korporativen Klapptafeln wie jener der Steinmetze und Maurer in der handwerksgeschichtlichen Schausammlung des Germanischen Nationalmuseums (Inv.-Nr. Z 2249) zeigt, dass die darauf dargestellten Handwerksmeister hier ebenfalls in dunkler Kluft und mit der erläuterten Kragenmode abgebildet wurden. Dies lässt jedoch allenfalls



Abb. 4: Schild mit Personendarstellung, Nürnberg (?) 1679, Kupfer, getrieben, gefasst. H: 32,0 cm; B: 23,0 cm. Inv.-Nr. Z 1712_4.

den Schluss zu, dass es sich durchaus um Meisterporträts handeln könnte, jedoch nicht muss.

Die Vierzahl, bezogen auf Schilder, spielt an anderer Stelle in den Korporationen durchaus eine Rolle, vor allem bei Funeralrequisiten wie Bahrtuch- oder Kerzenschildern. Die Herkunft des vorliegenden Schildersatzes aus korporativem Kontext lässt sich hieraus jedoch nicht ableiten. Somit bleibt festzuhalten: Die Identifizierung der Dargestellten als Handwerksmeister ist anhand der Schilder nicht zu belegen. Wie lässt sich dann jedoch die dahingehende Zuordnung im Zugangsregister erklären? Handelt es sich schlicht um eine Fehldeutung oder lieferte eventuell der Schenker Johann Lehmann entsprechende Kontextinformationen? Zugangsregister und Erwerbsakten geben hierzu keine Auskunft. Eines lässt sich abschließend jedoch mit Bestimmtheit sagen: Die Schilder zählen zu den rätselhaften Stücken der handwerksgeschichtlichen Sammlung und lohnen in jedem Fall eine nähere Betrachtung.

► ANKE KELLER

Literatur: Beilage zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (10) 1875, Sp. 314 [Erwerbsbericht]. – Karl Gröber: Alte deutsche Zunftherrlichkeit. München 1936, S. 73. – Des Rathes der Stadt Nürnberg erneuerte Kleider- und Hoffarts-Ordnung. Nürnberg 1657.